

Aids jetzt auch im Kino

Der amerikanische Filmemacher Arthur J. Bressan liegt an der Spitze: Sein Aids-Spielfilm „Buddies“, der er-



Bressan-Film „Buddies“

ste von voraussehbar vielen zum Thema, ist Mitte September in San Francisco uraufgeführt worden; und da das Interesse daran nicht nur in den USA groß ist, kommt Bressan Ende Oktober nach Deutschland, um sein Werk per Sondervorführung in sechs Städten zu präsentieren. „Buddies“ ist ein Zwei-Personen-Drama: Es erzählt von einem jungen New Yorker, der sich spontan als Betreuer eines Aids-Kranken zur Verfügung stellt und im Umgang mit dem Sterbenden von mißtrauischer Abwehr zu mitfühlender Zuneigung reift. Zwei deutsche Aids-Filme sind mittlerweile in Berlin in Arbeit – Hans Noever dreht „Aids“, Rosa von Praunheim „Ein Virus kennt keine Moral“ –, und auch das Theater geht an dem Thema nicht vorbei: In Stuttgart kommt Anfang November das amerikanische Aids-Stück „Wie Du“ von William M. Hoffman zur deutschen Erstaufführung.

Psychodrama mit Guru

Sie lassen sich einsperren, erniedrigen, dressieren, indoktrinieren – und kommen „erleuchtet“ und erleichtert (um rund 1000 Mark) heraus. In der trüben Flut der Psychokulte nimmt das nach seinem Guru so genannte „Erhard Seminar Training“ (EST) eine besondere Stellung ein: Die gruppendynamische Ge-

hirnwäsche wird kompreß zum Wochenende verabfolgt, und Militärs sind davon entzückt. Ein Dozent einer Bundeswehrhochschule rühmt es; „Delta Force“, eine Spezialeinheit der U.S. Army für Psycho-Aufrüstung, ist mit „EST“-Leuten durchsetzt. Der englische Autor Andrew Carr, 43, hat sich einer totalitären Manipulation à la „EST“ ausgesetzt und daraus ein Stück gemacht: „Sofortige Erleuchtung inkl. Mehrwertsteuer“ kommt diesen Freitag im Hamburger Schauspielhaus (Malersaal) auf die Bühne – ein spannendes Lehrstück, wie sich der Mensch zum Affen machen läßt und sich dann für den lieben Gott hält.

Massenzorn bei Popstars

Mag sein, daß es tiefempfundenen Herzensanliegen ist. Mag sein, daß sie bloß den neuen Trend nicht verpassen wollen: Seit dem spektakulären Erfolg des weltweit ausgestrahlten Benefiz-Konzerts für Afrika, „Live Aid“, im Juli zeigen Popstars soziales Engagement en masse. Nach der britischen Benefiz-Platte „Do They Know It's Christmas?“, nach der amerikanischen Platte für Afrika „We Are the World“ rockten jetzt halbwegs linke US-Popgrößen wie Bob Dylan, aber auch Reagan-Fan Neil Young für die in Not geratenen US-

Kicher-Erbsen am Kunsthimmel

Bilder als Traumkulissen, voll Rätsel und Gefühl, „Künstliche Paradiese“, obwohl nicht ohne Beklemmung: Aus solchen Werken von zwei US-Künstlern und vier Europäern hat das Essener Museum Folkwang eine aktuelle Trend-Schau komponiert (bis 27. Oktober, dann im Münchner Kunstverein). Wie zum Beweis, daß Kunst nur wolkige Phantasie sei, stellt der Amerikaner George Condo seinen Namenszug als plastischen, dampfenden „Cloudmaker“ in eine Landschaft; Exil-Tscheche Milan Kunc läßt „Lachende Erbsen“ in den Himmel wachsen; beim Deutschen Andreas Schulze ragen abstrakte bunte Wursthelfer unter einem Tisch, unverkennbare Tierfüße hin-



Kunc-Gemälde „Lachende Erbsen“

ter einem Schild mit Spiral-mustern hervor. Gerade der sofort durchschaute Schein von Wirklichkeit soll höhere Realität annehmen. „Der Küchenchef“, sagt Condo, „beschließt, auf den roten Flummer zu spucken, und dieses zweite Produkt wird schließlich als ebenso unverfälscht angenommen wie das erste.“

Farmer („Farm Aid“). Eindeutiger politisch und sogar im Text „bewußt zornig“ soll es gegen das Regime in Südafrika gehen. Ein halbes Hundert Stars von Miles Davis bis Bruce Springsteen arbeitet derzeit an der Anti-Apartheid-Platte „Sun City“. Anders als bei „Live Aid“ sind diesmal jede Menge schwarze Sänger und Musiker mit von der Partie – in den Vereinigten Staaten schon das eine politische Tat mit Symbolgehalt.

Fladdatz auf Goethes Bahnhof

„Lange ist's her“, da soll schon ein alter Frankfurter ahnungsvoll und doch irgendwie rückblickend fatale Wirkungen der Buchmesse beklagt haben: Man habe begonnen, „das Gebiet hinter dem Bahnhof zu verändern“, „Bücherstände“ hätten „die alten Schreiberhäuslein“ verdrängt, und „des Lebens Rankenwerk“ habe der „neuen Unübersichtlichkeit des Geistes“ weichen müssen. „Modische Eitelkeit.“ Wer war's? „Goethe hieß der Mann“, behauptet ernsthaft Literaturprofessor und Feuilletonchef Fritz J. Raddatz in der „Zeit“. Er hat das allerdings nicht geradezu in Goethes Werken gelesen, sondern hastig einer mit verwegenen Zitaten („Erfinden, alles erfinden.“) gespickten Messe-Glosse der „Neuen Zürcher Zeitung“ entlehnt. Schade: Goethe starb zu früh, um einen Bahnhof in Frankfurt und Schrebergärten zu kennen oder gar „Die neue Unübersichtlichkeit“ von Jürgen Habermas (1985) zu lesen.



Benefiz-Konzert „Live Aid“